

Willkommen, Goldenes Zeitalter

ANGEKOMMEN «Welkom» – Willkommen! Ab heute sind die holländischen Meister der Stiftung Jakob Briner im Museum Oskar Reinhart zu Hause. Das Goldene Zeitalter, die niederländische Kunst des 17. Jahrhunderts, bringt neuen Glanz ins Museum.

Hut ab vor allen, die dazu beigetragen haben, dass die Holländer nicht fremdgehen müssen und in Winterthur bleiben; Hut ab vor allen, die ihnen ihr neues Zuhause so schön eingerichtet und die Mittel dafür bereitgestellt haben. Hut ab vor allem vor den beiden Interimsleitern Andrea Lutz und David Schmidhauser: Sie haben initiativ, umsichtig und ohne sich durch Originalität hervortun zu wollen, den neuen Dauergästen im Museum Oskar Reinhart den Platz bereitet und bis zuletzt daran gearbeitet, dass diese im richtigen Licht erscheinen.

Auch wer die alten Meister und die Niederländer schon immer gemocht und sie im Rathaus, wo sie über vier Jahrzehnte zu Hause waren, gern besucht hat: Am alten Ort, der durchaus seinen Reiz hatte, blieben die Werke der Stiftung Jakob Briner den Augen eines breiteren Publikums verborgen und lebten im grossen Ganzen, zusammen mit dem ebenfalls sehr reizvollen Ensemble von Porträtmalereien der Sammlung Emil S. Kern, etwas selbstbezogen vor sich hin.

Ein Museum in Bewegung

Das könnte nun anders werden. Denn jetzt sind die Werke der Sammlung Briner, zumindest ein gewichtiger Teil davon, definitiv in einem Museum angekommen, das sich nicht nur im Umbruch, sondern im Aufbruch befindet: weg vom allzu wörtlich verstandenen Sammleremuseum mit seiner festgeschriebenen Perspektive hin zu einer «Institution für nördliche Kunst der Neuzeit», die, will sie ihr Publikum erreichen, zumindest in einer Stadt von der Grösse Winterthurs in Bewegung bleiben muss.

Die Schliessung des Museums Briner und Kern vor fast genau zwei Jahren war überraschend gekommen. Dass die Holländer der

Stiftung Briner ihr Publikum durchaus finden können, bewies das Museum Oskar Reinhart kurz darauf mit seiner leuchtenden Ausstellung «Oranje! Meisterwerke holländischer Malerei», in der eine Auswahl der heimatlos gewordenen Gemälde zusammen mit Leihgaben des Kunstmuseums St. Gallen und aus Schweizer Privatbesitz zu sehen war.

Marc Fehlmann, von 2012 bis 2015 Direktor des Museums Os-

«Ich kann es kaum erwarten, Ihnen diese neuen, wunderbaren Räume im Museum Oskar Reinhart zeigen zu können.»

Stadtpräsident
Michael Künzle

kar Reinhart und als solcher auch Kurator des Museums Briner und Kern, hatte dort bereits eine neue Hängung eingerichtet nach der Devise: Weniger ist mehr. Die Sammlung Briner ist nämlich dank des vom Stifter hinterlassenen Kapitals und vor allem dank der klugen Ankaufspolitik des früheren Direktors Peter Wegmann und seines wissenschaftlichen Mitarbeiters Matthias Wohlgenuth im Lauf der Jahre um zahlreiche bedeutende Werke so gewachsen, dass sie sich auch in einer Auswahl sehen lassen kann – die von Andrea Lutz und David Schmidhauser getroffene Auswahl beweist es von neuem.

Drei Räume, 43 Exponate, alles ist da: die Historienmalerei ebenso wie das repräsentative Porträt,



«Kücheninterieur mit Magd und Fischverkäufers» von Hendrick Martensz. Sorgh, um 1650.

Stiftung Jakob Briner

Genrebilder und Landschaftsmalerei, bei der auch Seestücke und italienisierende Landschaften nicht fehlen, Kirchen- und andere Interieurs und natürlich eine Reihe schönster Stillleben – fast das ganze Goldene Zeitalter der niederländischen Malerei.

Grosse und kleine Erzählungen

Die zwischen 1611 und ungefähr 1680 entstandenen Bilder sind sinnvollerweise thematisch ge-

hängt, und zu jedem gibt es eine ausführliche Legende, die den, der nicht schon immer alles weiss, an den jeweiligen Maler und sein Werk heranführt. Im grössten Saal mit den roten Wänden ist schon auf den ersten Blick für Unterhaltung gesorgt: Zehn der 18 dort gezeigten Gemälde sind Genrebilder, die mit grossen und kleinen Erzählungen aufwarten, menschliche Tugenden und Schwächen darstellen, Sprich-

wörter verbildlichen, Lebensweisheiten von verschiedenen Seiten beleben und voller Symbole und Metaphern stecken.

Es darf gern auch deftig sein, und die Zeitgenossen von Hendrick Martensz. Sorgh, Adriaen van Ostade, Jan Steen oder Pieter Codde wussten genau, was es bedeutet, wenn der Vogel noch im Käfig sitzt wie bei Sorgh und seinem Kücheninterieur (vgl. Abb.): Wer weiss, ob die Jungfräulich-

keit der drallen Magd nicht in Gefahr ist – die Blicke, die sie und der Fischverkäufer austauschen, sind nicht ganz harmlos, und dass sich die junge Frau mit Vögeln beschäftigt, will auch was heissen.

Alte Wunder, neue Bezüge

Überhaupt wollen die Werke der holländischen Meister gelesen sein, egal ob es sich um konstruierte, fantasierte oder an Mythen und Traditionen anknüpfende Wirklichkeit handelt. Zur Bedeutungsebene gesellt sich aber immer die herausragende Beherrschung der malerischen Mittel. Vom Zauber der Lichtführung brauchen wir gar nicht erst zu reden, und dass die Beschaffenheit belebter oder unbelebter Dinge – ein kostbarer Stoff, ein irdener Krug, ein venezianisches Glas, eine halb nackte Zitrone, zarte Haut und zartes Porzellan – zur vollkommenen Darstellung gebracht wird, ist vor fast jedem Werk in den drei Sälen zu erfahren.

Mag sein, dass das gute Licht am neuen Ort und noch mehr die Freude über die Wiederbegegnung mit dem nicht unbekanntem Werken dem Besucher die Augen hell machen: Das grosse Stillleben von Pieter Claesz mit seinen offenen und geschlossenen Formen ist noch immer ein Wunder, und so genau wie jetzt hat man die Landschaften eines Ruysdael, Van Goyen, Vermeer van Haarlem oder Van der Heyden wohl noch nie gesehen. Und dass man sich nun von einem Seestück wie «Stille See» von Willem van der Velde zu Caspar David Friedrich im ersten Stock hinräumen kann, ist einfach nur schön.

Angelika Maass

Informatives Ausstellungsheft zur Neupräsentation (66 S., 50 Abb.) zu 8 Franken. Weiterhin empfehlenswert: der Katalog zu «Oranje!» (2014) und Peter Wegmanns «Die Kunst des Betrachtens» (2006).

Das Goldene Kabinett im Vestibül zeigt zudem eine Auswahl niederländischer Miniaturmalerei der Sammlungen Briner und Kern.

Hübsch hergerichtet und bestens belichtet

UMBAU Um die Bilder der Sammlung Briner im Museum Oskar Reinhart zeigen zu können, war dort ein Umbau nötig. Er kostete eine halbe Million Franken und darf als gelungen bezeichnet werden.

Was lange währt, wird endlich gut. Die Redensart gilt für den Umbau im Erdgeschoss des Museums Oskar Reinhart am Stadtgarten. Nachdem die Sammlung Briner im Herbst 2014 Hals über Kopf aus dem Rathaus ausgezogen war, ging vorerst einmal nichts. Der Stadtrat sprach zwar einen Umbaukredit von 300 000 Franken, doch der reichte bei weitem nicht für alles. Auch die Planung zog sich in die Länge. Der damalige Museumsleiter zeigte zwischendurch einige der holländischen Gemälde im Dachgeschoss, dann ging die Angst um, dass die Bilder nach St. Gallen gehen könnten. «Erst als die Freunde des Museums Oskar Reinhart die Sache in die Hand nahmen und Geld sammelten, ging es vorwärts», sagt David Schmidhauser, einer der beiden interimistischen Leiter des Museums. Gut 170 000 Franken kamen zusammen, der Umbau konnte endlich beginnen.

«Das beste Licht im Haus»

Nach einer halbjährigen Umbauphase sind die Säle nun bereit –

und wie! Fast nichts mehr erinnert an den einstigen Vortragsaal, einen mittelgrossen Raum mit Teppichboden und ohne Gesicht. Er liegt rechts von der Kasenbox, nach Norden gegen den Stadtgarten hin. Sonnenlicht fällt nie in den Saal, deshalb können die Fenster unverhängt bleiben.

Neu ist das helle Parkett im Fischgratmuster, neu ist die kräftig rote, pigmentreiche Wandfar-

be, und neu ist insbesondere die Beleuchtung. Eine LED-Lichtdecke gibt «ein schönes, regelmässiges Streulicht», wie Schmidhauser erklärt, und mit den LED-Spots könne man gezielt Helligkeit und Wärme des Lichts auf das jeweilige Bild einstellen. «Wir sind sehr zufrieden», sagt er, «es ist das beste Licht im Haus.» Im Verlaufe der Planung habe es einmal geheissen: «Parkett oder

Spots, beides geht aus Kostengründen nicht», erinnert sich Schmidhauser. Er sei glücklich, dass doch beides möglich wurde.

«Stärkung des Museums»

Noch zwei etwas kleinere und in Grau gehaltene Säle stehen neu zur Verfügung, zuvor waren dort Büroräume gewesen. Sie sind gegen den Kies- und Spielplatz im Osten orientiert. Im kleineren

Saal sind ausschliesslich Interieurs und Stillleben zu sehen. «Die Besucher schauen das sehr genau hin, es ist fast etwas Intimes, deshalb haben wir einen dunklen Grauton gewählt für die Wandfarbe», erklärt Schmidhauser.

Mit der Sammlung von Jakob Briner und der Miniaturensammlung von Emil S. Kern beherbergt das Museum Oskar Reinhart jetzt drei ganz verschiedene Sammlungen. Sind die neuen Säle nun als Museum im Museum zu verstehen? Schmidhauser und seine Kollegin in der Co-Leitung, Andrea Lutz, verneinen. «Es ist eine Erweiterung der Sammlung», sagt er, «und auch eine Stärkung des Hauses», sagt sie.

«Wir suchen noch Mieter»

Gestern Abend an der Vernissage erzählte Stadtpräsident Michael Künzle einiges über die Geschichte der Sammlung Briner und liess dabei nicht unerwähnt, dass am alten Standort im Rathaus jeweils nur rund tausend Personen pro Jahr den Weg zum «versteckten Kleinod» fanden. Mit der Neueröffnung sei man nun «auf dem Weg zum Museumskonzept wieder einige Schritte vorwärts gekommen». Und was ist mit den alten Räumen im Rathaus? «Wir suchen immer noch passende Mieter, eine Reservation liegt vor.» *mjm*



Alte Kunst in neuen Räumen: Die Landschaftsbilder sind in einem eigenen Saal versammelt.

Marc Dahinden